

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Der allgemeine Balkankrieg scheint unvermeidlich.

Kriegsbeginn und Aufmarsch.

Die Türkei hat den Gegnern Zeit gelassen, ihre Mobilisierung zu vollenden, und Montenegro beweist seine Bereitschaft zuerst durch die Eröffnung der Feindseligkeiten. Der westliche Kriegsschauplatz zwischen der montenegrinischen Grenze und etwa der Linie Plova - Debra - Sutarai zählt auf türkischer Seite die 18., 21. und 24. Division. Ihre Konzentration dürfte an diesen Orten, den Divisionsstabsquartieren im Frieden, längst vollzogen sein. Möglicherweise ist eine Vorchiebung auf das montenegrinische Hauptquartier (Bogazica) zu eingetreten. Eine Ausdehnung der gegen Montenegro wirkenden türkischen Front ist denkbar gegen Berane. Die als Grenzschutz bei Mitrovica stehende 20. Division wird des drohenden serbischen Einfalls wegen gegen Montenegro nicht verwendbar sein. Ebenso wenig hätte ich das Eingreifen der unleserb. 11. und 12. Division für möglich. Ihre Verwendung dürfte gegen Serbien-Bulgarien nachteiliger sein. Montenegro hat eifrig mobilisiert, und zwar nicht erst seit den letzten zehn Tagen. Das Resultat ist die Konzentration seiner drei Divisionen an der Grenze. Da das Hauptquartier nach Bogazica gelegt ist, scheint Sutarai und eventuell Albanien das Ziel zu sein beim Übergang zur Offensive. Hier würde Montenegro wirksamen Widerstand leisten, und es dürfte sich um eine gleiche Summe nicht mehr rechnen können. Ihre Führer erklärten sich bereit, für den Sultan zu kämpfen. Der türkische General Ceric Pascha, der auf diesem westlichen Kriegsschauplatz wohl das Oberkommando führen wird, verfügt somit über Wahrscheinlichkeit nach über mindestens 36000 Mann aktiver Truppen, zu denen noch eine gleiche Summe Reservisten (Kandarmen) treten wird. Ungerechnet albanischer Hilfe rechen also 72000 Türken den höchstens 50000 Montenegriern gegenüber; allerdings auf einem zu Anfang der Kämpfe nicht unbedeutlichen Raume. Montenegro's Kriegführung hängt ab von der Aktivität der Bundesgenossen. Vor deren Angriff auf die Türkei dürften andere als Serbien Kampfeinsatz zu erwarten sein. Auch ist die Entscheidung für die türkische Führung, ob Einbruch in montenegrinisches Gebiet oder Defensiv im eigenen Lande, von den Operationen der anderen Feinde abhängig. Denn ein Nebenkriegsschauplatz wird der westliche immer nur bleiben. Die Entscheidung fällt an anderer Stelle.

Da kann ein längerer Bestehen der übrigen Balkanländer die Feindseligkeiten zurückhalten wird, hat jetzt darauf hingewiesen, daß die Türkei sich entschloß, eine Ostarmee unter Abdullah Pascha und eine Sübararmee unter Rifa Pascha aufzustellen. Generalissimus ist bekanntlich Raim Pascha, der türkische Kriegsminister. Die Sübararmee ist beurlaubt, gegen feindlichen Einfall Griechenland zu wirken. Ihr Aufmarsch vollzieht sich längs der Saloni - Saloniki - Adana - Konstantinopel - Linie. Die notwendigen Verbindungen können sowohl längs der Linie Saloniki - Seres wie längs der Linie Saloniki - Lesab gelegt werden. Dieses äußerst günstige Bahnnetz, das unangeführt erscheint, ermöglicht auch den Hebertritt einzelner Truppeneinheiten vom südbalkanischen nordwestlichen beziehungsweise östlichen Kriegsschauplatz. Weiter wird sich in der Hauptflucht um Adrianopel handeln. Der mittlere und untere Lauf der Maritima bezeichnet ihn, sei es nun, daß die Türken gegen Philippopolis offenstehen werden, sei es, daß sie sich bis zur vollständigen Durchsicherung ihrer Mobilisierung und Veranfertigung ihrer Reduzierung über Sutarai und dem Wegweg über Bursa und Smyrna, auf die Verteidigung der Zugänge zu Konstantinopel beschränken. Adrianopel selbst gestattet eine längere Verteidigung. Es umfassen die Werke ein stark verhängtes Lager von 35 Kilometer Umfang. Westlich davon, bei Kirilija, befinden sich drei permanente Werke, und endlich schließt die 40 Kilometer westlich des Wespors entlaufende Tschatala-Linie mit ihren 29 Werken die Hauptflucht. Der die Fähigkeit der türkischen Heere im Festhalten bester Positionen richtig einschätzend, kann auf kurze Dauer defensiver Kämpfe nicht rechnen.

Zur Offensive gegen die Streitkräfte Bulgariens - oder Serbiens und Ungarns - kann zurzeit die Türkei auf die Truppen von 14 mobilen Divisionen rechnen, zu denen wohl ebenfalls Mobilisationen bereits getroffen sind, so daß im Summa 28 Divisionen imstande sein dürften. Diese etwa 30400 Mann werden aus den asiatischen Korps täglich Zufuhr erhalten.

Bulgariens Mobilisierung ist schnell und erfolgreich beendet. Es hatte vor der Türkei den großen Vorteil besserer Bahnverbindung und konzentrierter Lage der Gebietslinie. Mit seinen 9 Divisionen erster Linie und kleinerer Besatzung kann es in Aussicht auf die rumänische Grenze vornehmlich nicht mehr als 20000 Mann, 6000 Reiter und 700 Geschütze über die türkische Grenze werfen. Eine Volkswehr von 50000 Mann dürfte mit ebensoviele Truppen zweiter Linie im Lande bleiben. Nachrichten verbürgen die Konzentration der Armee zwischen Jamboli und Gostigara. Sie steht also schon jetzt nur 50 Kilometer von der Grenze und vier Tagesmärsche von Adrianopel entfernt.

Serbiens Divisionen scheinen sich in der Hauptflucht mit dem bulgarischen Bundesgenossen vereinigen zu sollen. Ein feindlicher Vorstoß in südlicher Richtung gegen Mitrovica und Lesab scheint nur nebenbei geplant

zu sein. Vielleicht auch gegen Bobibazar, wenn Oesterreichs drohende Stellung nicht reflektiert wird. Solcher Vorstoß Serbiens würde den vorhin erwähnten nordwestlichen Kriegsschauplatz schaffen, auf dem die Türkei die Divisionen 16, 19 und 20 (Sib, Lesab, Mitrovica) zur Hand hat. Will Serbien in der Hauptflucht mit Bulgarien vereint auftreten, so kann es hier nur schwache Kräfte ins Feld führen. Insgesamt kommen seine 5 Divisionen ersten und 5 Divisionen zweiten Aufgebots in Frage, von denen aber auf jeden Fall Grenztruppen nach Norden und Westen ausgeschickt werden. Statt der gemeldeten 30000 Mann erwartete ich 125000 Mann außerhalb des Landes. Es folgen den Nachrichten nach drei Heeresabteilungen unter dem Kronprinzen und den Generalen Stepanowitsch und Schiwlowitsch gebildet werden. Serbiens Aufmarsch dürfte sich dem bulgarischen mittels der Bahnlinie Risch - Sofia anschließen.

Major a. D. Moraht.

Der Angriff der Montenegriern auf Berane.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Konstantinopel, 9. Oktober.

Das Kriegsministerium macht bekannt, daß die Montenegriern gestern Abend in großer Zahl Berane angegriffen. Der Kommandant verteidigte sich energisch. Es verläutet, daß die Türken bei Gsinje die montenegrinische Grenze überschritten hätten. Bei Bobibazar erfolgte ein Angriff serbischer Banden auf türkische Gendarmen. Der bekannte Albaner Rifa bei telegraphierte an den Vorstand der liberalen Partei, er habe sich mit vier tausend Mann durch die Berane besetzt und sei in Montenegro eingedrungen. Die Albaner begannen mit der Bildung von Kampforganisationen und sind kriegerisch. Es verläutet, daß auch an der bulgarischen Grenze bereits gekämpft werde.

Benötigendes Ultimatum Serbiens, Bulgariens und Griechenlands.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Konstantinopel, 9. Oktober.

Die gestern nachmittag amtlich bekanntgemachte Kriegserklärung Montenegros hat ungeheuren Eindruck hervorgerufen. Der Krieg mit Griechenland, Bulgarien und Serbien gilt nunmehr als sicher. Bisher ist zwar kein Ultimatum seitens dieser Staaten überreicht worden, doch wird die Weberreichung für nahe bevorstehend gehalten und am Donnerstag erfolgen. Der montenegrinische Geschäftsträger hatte den Befehl, das Ultimatum zu überreichen, bereits am Montag nachmittag erhalten. Die Balkan-Diplomaten beklagen die Plünderung auf dem Donnersdag abgehenden rumänischen Dampfern nach dem Piräus und nach Konstantinopel.

Das kriegsbegehrteste Konstantinopel.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Konstantinopel, 9. Oktober.

Die Florie ist davon informiert worden, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn gestern in Sofia energisch die Demobilisierung verlangten. Ein Mitglied der serbischen Gesandtschaft erklärte, der Abbruch der Beziehungen zwischen der Türkei und Montenegro hätte nach dem bulgarischen Programm für ein gemeinsames Vorgehen erst in einigen Tagen erfolgen sollen. Der Diplomat meinte, zunächst werde jetzt Griechenland wegen Rückhaltung seiner Schiffe ein Ultimatum überreichen. Bulgarien und Serbien werden folgen. Die Botschafter hielten mittags im Hotel "Lotalian" eine gemeinsame Beratung ab. Die Beschlüsse werden geheim gehalten. Die Hauptstadt macht fortgesetzt den Eindruck einer von einer starken Kriegsmacht okkupierten Stadt. Die Truppen erwarten ungeduldig die Abfahrt nach der Grenze. Die Nachricht von der Kriegserklärung wurde dem großen Publikum gegen vier Uhr nachmittags durch eine zweite Ausgabe des Blattes "Flambou" bekannt und weckte unter den Türken große Freude. Der Kriegsminister wird bereits als Nationalheld gefeiert, der die Gefahr eines frühen Friedens durch einen entschlossenen Schwertstich abwandle. "Zerbichumani" erinnert an die früheren Siege über Montenegro und drückt weitgehend folgender Aufruf aus: "Wunden sind der Helden Schmach, Tod des Krieges höchster Ruhm. Ob auf, ob unter der Erde ist gleich. Auf, dem Vaterland zu Hilfe!" Unterzeichnet ist der Aufruf Watan (Vaterland). Aus den Provinzen werden fortgesetzt Kriegsgewandungen, Sammlungen für die Armee und die Bildung von Freiwilligenkorps gemeldet. Der Gultkan spendete ein bedeutendes Summe für den Kriegsfonds. Die Jracliten in Saloniki bildeten ein eigenes freiwilligenbattalion. An der Börse verurteilte die Kriegserklärung eine Panik. Die Ungezählten fielen um hundertachtzig Para.

Die Entscheidung in Sofia verschoben.

Wenig Hoffnung auf Frieden. - Das Volk verlangt den Krieg.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten)

P. B. Sofia, 9. Oktober.

Der Ministerrat war erst spät abends zu Ende und hat noch keine Entscheidung für die Antwort auf die Verbalnote der Mächte getroffen. Wie ich im Gegensatz zu anderen Informationen bereits richtig angegeben, findet sich der Wunsch der Rat der Demobilisierung nicht in der Note. Vielmehr wird nur der Rat erteilt, Bulgarien solle seine entscheidenden Schritte tun, ohne die Folgen zu überlegen. Die von der Türkei versprochenen Reformen sollen ausgeführt werden; mit diesen Reformen aber solle Bulgarien sich begnügen. An Gebietsveränderungen sei auch bei etwa erfolgreichem Kriege nicht zu denken. Das Wort von der Garantie der Mächte wurde vermieden, was hier unangenehm empfunden wird. Auf die Bevölkerung, der das Wesentliche erst spät bekannt wurde, wies die Haltung der Mächte keineswegs niederbrütend, sondern wohl eher aufreizend. Denn es kann gar nicht oft genug wiederholt werden, daß das Volk diesen Krieg will und den Tag nicht erwarten kann, an dem der Kampf beginnt. Es ist eine Täuschung, wenn die Diplomatie glaubt, durch Prestige etwas erreichen zu können. Selbst wenn die bulgarische Regierung die Absicht hätte, die Ruffische anzunehmen, was sie in dieser Form sehr wahrscheinlich nicht tun wird, so könnte sie nichts gegen den Sturz, der jetzt nicht mehr einzudämmen ist. Ein Deutscher, der lange im Lande lebt und am Frieden die wichtigsten Interessen hat, bezeichnet die Lage mit den Worten: "Wenn es keinen Krieg gibt, dann gibt es eine Revolution!" Wie die Meldungen deutscher und österreichischer Zeitungen, die beruhigend wirken sollen, sind gegenstandslos. Wenn es heißt, der Krieg werde lokalisiert werden, so antworten die Bulgaren, das ist nicht gerade recht. Rast uns allein mit den Türken fertig werden. Neben das Wertreden der Reformen kommt sie. Es ist schon zu oft gegeben worden. Die Frage etwaiger Gebietsveränderungen, die die Diplomaten beschäftigt, kommt für die Volksstimmung gar nicht in Betracht. Der Krieg, den der Bulgare will, ist kein Krieg um materielle Vorteile, er ist ein Krieg des Hasses gegen den alten Feind und Hater, dieser ein nationaler Krieg, an dem Bürger und Bauern, Gelehrte und Analphabeten, Greise und Knaben mit glühender Begeisterung teilnehmen. Das mag manchen unangenehm ins Ohr klingen, der mit dem Begriff "Balkanstaaten" einen ironischen Nebensinn zu verbinden gewohnt war. Aber es ist richtig, und jeder ehrliche Beobachter, der die Pflicht, diese Wahrheit festzustellen. Gestern kamen dreihundert Studenten an, aus aller Welt zusammengeführt, wie Heringe in wenige Wechagen gepackt, nach zwei Tagen furchbarer Fahrt. Sie weinten vor Freude, als sie den Boden der Heimat betreten, und ihr erster Weg war nicht zu den Eltern oder, hungria wie sie waren, in die Kneipe, sondern zum Wasserdampfer. Das habe ich gesehen, und ich könnte noch eine ganze Anzahl ähnlicher Szenen beschreiben, aus denen hervorgeht, wie tief ins Herz des Volkes das Verlangen nach diesem Kampf eingedrungen ist. Auch mit der mangelnden Finanzierung des Landes, über die ich ein sachgemäßes Urteil nicht erlauben will, scheint es nicht ganz so schlimm zu sein. Der Finanzminister Theodorow, der den Beinamen "der König" führt und von Eilendow als der einzige bezeichnet wurde, der ihn zu Genüge gleichgültig, befreit energisch die Möglichkeit der Barriere-Meldung, daß Bulgarien in Paris eine Anleihe von zwanzig Millionen nachgefordert habe und dann bis auf fünf Millionen heruntergegangen sei. Kein Wort davon sei wahr. Ebenso wird die andere Erzählung ins Reich der Fabel verwiesen, daß der König mit seinem großen Privatvermögen zu den Kriegskosten beisteuere. Die Kosten werden zunächst aus den verfügbaren Krediten und der Staatsreserve bestritten, wobei freilich schwer feststellen ist, wie lange dieser Schatz reicht. Vorläufig kann jeder Reservist, der ins Feld zieht, zweihundert Franken als Darlehen beanspruchen, um seine Familie vor erster Not zu schützen. Das alles beweist natürlich nichts für Dauer oder Erfolg eines etwaigen Krieges, aber es beweist, daß die Bulgaren ihr Ziel energisch verfolgen und vor keinem Opfer zurückzusehen. Das Wort Kreuz ist vollkommen fertig. Einem deutschen Großkaufmann wurde ein eben fertiggestelltes Haus von der Regierung abgekauft, um darin ein Hospital für Verwundete einzurichten. Täglich sehe ich, so oft ich zum Telegraphenamt gehe, neue Transporte von Armeematerial kommen, die sofort weitergehen. Nach anderem sehen wir, worüber die strengen Bestimmungen, denen die Verdienstblätter unterworfen sind, nichts zu bestimmen erlauben, was aber doch den Gedanken, diese Vorbereitungen als "Bluff" zu bezeichnen, als ziemlich lächerlich erscheinen läßt. Ein Bluff, der das Leben des Landes vollkommen unterbindet, wäre ein gefährliches Spiel. Optimistisch sind hier zurzeit eigentlich nur noch die Franzosen unter der bereits ziemlich angewachsenen Schaar von Korrespondenten aus aller Welt; die englischen Kriegskorrespondenten aber rufen mit Feldanstellungen an, als ob sie damit rechnen, eine Winterkampagne zu überdauern. Das ist nicht ganz nebenläufig, weil die Auffassungen dieser Herren natürlich durch die Auffassung ihrer Diplomatie bestimmt werden. Von der Stimmung,